

8.8.1987

Homilie zu Mt 14, 22-33  
19. Sonntag im Jahr (Lesejahr A)  
8.8.1987 St. Laurentius

Liebe Gemeinde,

wieder eine dieser phantastischen Geschichten, so möchte man sagen. Aber natürlich ist es keine phantastische Geschichte, es ist das Evangelium. Weil es das ist, obliegt uns die Pflicht, nicht am Phantastischen hängen zu bleiben, sondern den Worten nachzuhorchen, damit wir vernehmen, was sie uns sagen wollen.

Lesen wir also mit Aufmerksamkeit, dann wird uns auffallen, was da für ein Wortgebrauch vorliegt. Da steht einmal, zweimal, dreimal "plötzlich" (*Rießler-Storr: "sogleich" in Vers 22, 31 und 32; "alsbald" in Vers 27*). Das ist nicht einfach "danach", "sofort danach", "unverzüglich darauf", das wäre eine Zeitangabe. Wo das Wörtchen steht, dort müssen wir hören: "plötzlich", "unversehens", "unverhofft", "augenblicks", "überraschenderweise". Und immer ist es dann so, daß etwas Bedrohliches umher ist, die Lage ist schlimm, es herrscht Ausweglosigkeit, und Menschen haben berechtigterweise Angst. Untergang droht. Schwächen wir einmal dies Wörtchen nicht ab von den Nöten, die wir kennen, dann fragen wir wie von selbst weiter nach dem, was da bedrohen soll. Der Text sagt: das Meer, das Meer, die Wasser, die Wasser, das Meer. Man merkt schnell, das ist ein entscheidendes Wort für uns, die Hörer, ein Merkwort. Das Wort, das gebraucht ist, meint nicht normales Wasser, meint nicht normalen Strand, es meint das, worin Mensch untergeht, ertrinkt, ersäuft, verloren ist. Und die Zahl, die viermal, die das Wort vorkommt, die deutet uns an: Es geht um jene Bedrohung, die für unser Leben schlechthin die Bedrohung ist, also nicht um ein Zufallsgewässer, das vielleicht schlimm ist, dem man aber ausweichen könnte. Dem kann man nicht ausweichen.

Das nächste, was uns weiterleitet, ist nun die Frage nach dem Rettenden. Man muß nur den Text schön lesen, hören, dann tauchen zwei Dinge auf: das Boot und der Berg. Das Boot - vom letzten Sonntag her haben wir's vielleicht noch in Erinnerung - das ist die Arche, das ist kein Kahn. Vordergründig scheint es so, als würde halt eine Geschichte erzählt: ein Nachen, ein Kahn, ein Schiff, ein Boot. Im Blick auf das Meer, das bedrohliche, ist es die Arche, die rettende Arche, das, wohin Mensch flüchten muß, um geborgen zu sein noch mitten im Meer. Letzten Sonntag hörten wir davon, daß Jesus im Boot über das Meer fuhr. Heute hören wir: Er nötigt sie förmlich, er zwingt sie, er nötigt sie, ins Boot zu steigen. Da dürfen wir noch hören vom letzten Sonntag: Das Boot, in dem Er war, ist's - zu Ihm ins Boot steigen. Und da ahnen wir: Das wirklich Rettende ist nicht der Nachen, nicht der Kahn, das Schiff, das Boot, das ist Er. Und damit das ganz deutlich werde, schreibt der Erzähler: Zunächst nötigt er sie, ins Boot zu steigen, und er selber bleibt draußen. Er kommt dann zu ihnen ins Boot, sie werden ihn erkennen, den Rettenden, den Zuständigen, den, der sagen kann: Mut, fürchtet euch nicht! Also "das Boot" - einmal, zweimal, dreimal, viermal<sup>5</sup> - es ist ein Leitwort: Wir bedürfen des Rettenden. Ist es nun rein vom Äußeren her der technische Ausdruck "Boot", ist es Er, inmitten der Wasser, über den Wassern, über den Fluten.

8.8.1987

Und dann: Es heißt nicht "auf einen Berg stieg er", sondern auf "den" Berg, grad als wüßten wir, was "der Berg" ist. In der Tat, wenn wir Bibel kennen, dann wissen wir's, was "der Berg" ist. Den Heiden war's das aus der Flut, der Urflut, aufragende Welt-Gebirge, die Schöpfung, als Berg gesehen, aus der Flut aufragend. Dann ist es der Gottesberg, dann ist es der Berg der Gesetzgebung, der heilige Berg Sinai-Zion. Mose auf dem Berg empfängt das Gesetz, den Bund, kommt mit der Versicherung der Treue Gottes zum Volk, läßt ein zum Trauen auf Gott, den Herrn. Jesus stieg auf "den" Berg. Das wird so unvermittelt erzählt, daß man nicht der reinen Erzählung nehmen darf, als habe er dort einen Berg bestiegen, um in der Einsamkeit zu beten. Das ist zu vordergründig. Er ist nun der Mose, er ist der Knecht Gottes, der Sohn Gottes, der auf das Haupt des Berges steigt, um den Bund zu empfangen und von dorthin zu kommen, um einzuladen zum Trauen in die Treue Gottes - wen denn? Die Untergängigen, die Todverlorenen, uns. "Mut" wird seine Botschaft heißen.

Und dann heißt es: Er geht, nur er. Dann ein anderes Wort: spät abends noch war er da - Finsternis. Da war er - nun heißt es: "allein". Das ist ein stolzes Wort! Das hat nichts zu tun mit Einsamkeit, schon gar nicht mit Verlorenheit. Wer das Wort in der Schrift hört, der muß denken an "Allein"-Herrschaft, der die Macht hat. Zusammen mit "geboren" heißt es dann "der Eingeborene", der alleingeborene Sohn Gottes, der eingeborene Sohn Gottes, der die Macht hat, göttliche Macht für die Verlorenen, für diese andern, die da mit ihrem Tod kämpfen.

So also ist die Szene klar. Und nun beginnt das Drama: Nun sind die, die bei ihm im Boot sind, eingeladen, angesichts der Drohmächte, im Untergang, zu trauen auf Ihn und durch Ihn auf die Treue Gottes inmitten dem Boot, inmitten dem Untergang, inmitten der Verlorenheit. Nun müssen wir's ein bißchen in Erinnerung rufen, wo wir die Verlorenheit spüren, wo wir um unser Untergehen, unser Versinken wissen, wo wir Angst kennen. Wir sind gefordert, das jetzt zuzugeben, zuzulassen. Dann spielen wir das Drama mit. Dann kommt uns nun zu, was in der Erzählung den Jüngern, dem Petrus zukommt: die Herausforderung zum Trauen. Und dann kommt die Angst. Und dann: Herr, rette mich. Und dann wiederum: Plötzlich, jetzt augenblicks streckt Jesus die Hand aus. Und so sagt er: Mut, keine Angst! Das ist uns zugesprochen, die wir die Angst kennen! Wer das zuläßt, den Zuspruch gelten läßt, von dem heißt es dann im Evangelium, im Text, der kommt zu einer Erkenntnis, der macht eine Erfahrung: Es gibt den Retter. Er ist's. Er ist der in Vollmacht, in der Allein-Macht, nicht die Flut, nicht die Wogen, nicht das Wasser, nicht die Finsternis. Er hat die Macht. Uns wird diese Erkenntnis zuteil. Hier im Text hat's geheißen: Wahrhaftig, du bist Gottes Sohn, was ja nichts anderes heißen möchte als: der Knecht Gottes, der gänzlich auf Gott vertraut, aus der Treue Gottes das Leben hat, erstanden ist vom Tod, daß er uns zukomme, uns stärke, uns Mut bringe, daß, wenn wir denn mit ihm gestorben sind, wir schon mit ihm das Leben haben. Wahrhaftig, Du bist der Allein-Herrscher, der All-Herrscher, der Herrscher über die Flut, über die Finsternis, über den Tod. Diese Mächte, die uns in ihren Bann schlagen, uns ängstigen, sollen nicht letzte Macht über uns haben, wenn wir nur wollen den Schritt wagen heraus aus unseren scheinbaren Sicherheiten in die Sicherheit bei Ihm - im Schritt des Vertrauens hinein in Seine Treue.